Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 34 (1940)
Heft: 6

Artikel: Fürchtet euch nicht!
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-137656

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Kampf.

Wir ſtehn im letzten Kampf und Strauß,
Wo Tod und Leben ringen;
Drum bleibet treu und haltet aus,
Sonſt kann's euch nicht gelingen.
Es ſtürzt die Welt, die alte, ein,
Und Jeſu Chriſti Reich allein
Erſteht aus ihren Trümmern.

Chriſtoph Blumhardt.

Fürchtet euch nicht!

Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet euch vielmehr vor dem, der Seele wie Leib verderben kann in der Hölle. Kauft man nicht zwei Sperlinge um fünf Rappen? Und doch fällt keiner derſelben zur Erde ohne euren Vater. So ſind auch die Haare auf eurem Haupte alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht; ihr ſeid mehr denn viele Sperlinge.

Matthäus 10, 28—31.

I.

Den Zuruf: „Fürchtet euch nicht!" haben wir heute wohl nötiger als irgend einen andern. „Fürchtet euch nicht! Seid tapfer! Seid getroſt!" Denn zur Furcht iſt wirklich Anlaß. Furchtbare Mächte (welch einen friſchen Sinn bekommt das Wort „furchtbar"!) bedrohen uns an Leib und Seele, die Einen mehr, die Andern weniger, die Einen direkter, die Andern indirekter, und die Phantaſie der Furcht ſteigert die Gefahr vollends ins Unendliche. Wohl den Furchtloſen! Es gibt ſolche, die es von Natur ſind; das iſt wie eine Gnadengabe der Natur. Wir bewundern und beneiden ſie. Es iſt gleichſam die ungebrochene Fülle und Selbſtbejahung des Lebens, die aus ihrer Furchtloſigkeit ſpricht. Aber die Andern? Wir — die große Mehrheit — die wir uns fürchten, vielleicht nicht immer, aber doch manchmal, wenn dazu beſonderer Anlaß zu ſein ſcheint? Wie können, wie ſollen wir die Furcht überwinden? Dadurch, daß wir einander, daß wir uns ſelbſt zur Tapferkeit ermuntern, uns der Furcht ſchämen? Das mag zeitweilig helfen — aber ob es dauernd hilft? Oder dadurch, daß wir allerlei weltliche Sicherungen gegen die Gefahr aufzurichten ſuchen, uns auf allerlei weltliche Mächte verlaſſen, die uns und andern helfen könnten? Aber könnte es mit dieſen nicht gehen wie mit der Maginotlinie? Oder endlich, wir könnten uns nach der Weiſe der Stoiker ſagen: „Nimm das, was kommt, was es auch ſei, mit unerſchütterter Seele hin. Sei mit

deiner freien Seele größer als jedes Schickſal — Tod und Marter inbegriffen!" Das iſt ſicher groß — für den, der es vermag! Aber iſt das *Sieg* über die Furcht und nicht bloß wieder ein Schutzwall gegen ſie, nur diesmal aus etwas haltbarerem Stoff?

Ich wenigſtens kenne nur *ein* wirkſames Mittel gegen die Furcht, ein Mittel, das jedem hilft, nicht bloß der heroiſchen, ſondern auch der ſchwachen und kleinmütigen Seele, das immer hilft, nicht bloß in gehobenen Augenblicken, das nicht bloß Schutz vor der Furcht verleiht, ſondern Sieg über die Furcht: das iſt *Gott*, Gott allein, er aber mit unbedingter Kraft und Sicherheit. Es iſt das Wort, das Jeſus ſeinen Jüngern in die Gefahren ihres Weges mitgibt: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet euch vielmehr vor dem, der Seele wie Leib verderben kann in der Hölle." Es iſt ein bewährtes Wort. Es war auf dem Schlachtfeld zu Kappel Zwinglis ſtarker Troſt.

II.

Es tritt uns aus dieſem Worte Jeſu wie ſo oft eine gewaltige Paradoxie entgegen und eine Heilmethode von wahrhaft göttlicher Originalität. Furcht, ſagt es, entgegen *unſerer* Meinung, wird nicht durch *Mut* ausgetrieben, ſondern durch *Furcht*, nämlich durch *andere* Furcht, *größere* Furcht; relative, auf allerlei Weltdinge bezogene Furcht wird nur überwunden durch abſolute Furcht; Menſchenfurcht wird nur beſiegt durch Gottesfurcht. *Fürchte dich vor Gott, und die Furcht der Welt fällt von dir ab!*

Fürchte dich vor Gott! Was bedeutet dieſes Fürchten? Es bedeutet nicht *Angſt* — das wäre nur eine neue, geſteigerte Form der Furcht neben und über den andern — es bedeutet vielmehr die mächtige Empfindung, *daß Gott iſt*, daß er allein *iſt* und wir allein vor *ihm* ſtehen; daß ſein allein das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit iſt. In dem Augenblick, wo wir über die furchterregenden Weltdunkelheiten, worin die Geſpenſter walten, zu ihm durchdringen, fällt die Furcht ab. *Er* regiert. Wir fürchten uns nur ſo lange, als wir es mit der Welt allein und mit den Götzen zu tun haben. Dieſe ſind furchtbar, ſo lange *er* nicht da iſt. Vor ihm werden ſie nichtig. Was iſt Menſchenmacht und Menſchenglanz, was ſind alle Teufel vor ihm? Und auch der *Tod* geht unter in ihm. Denn er iſt der Lebendige, der über allem Vergehen ſteht. Ihn fürchten, das heißt, ſich gegen alle Anſprüche der Welt, der Götzen und des Satans mit der gewaltigen Empfindung ſeiner Majeſtät erfüllen, vor der alles andere klein wird, nichtig wird — wenn es *gegen* ihn iſt. Mit *dieſer* Furcht im Herzen können wir ohne Furcht vor die Gewaltigen dieſer Erde treten. Ohne Furcht vor ihrer Macht und ihrem Prunk, die ſo eitel ſind vor Gott. Ihm ſind ſie untertan, der auch Seele und Leib verderben kann in der Hölle — das bedeutet: der *Gericht* hält, der das letzte Wort hat, der *ſchrecklich* iſt

in ſeinem Gericht und dem recht zu *dienen* darum unſere einzige Furcht ſein muß. Er wird mit uns ſein auf jedem Wege — auch in Gefängnis, Konzentrationslager, Marter und Tod hinein. Durch *ſeine* Größe werden wir Kleinen groß. Er gibt uns das rechte Verhalten, gibt uns das rechte Wort in gefährlicher Lage und bleibt unſer letztes Wort. Er bleibt es gegen Schickſal, Schuld, Tod und Teufel. Er iſt unſere Sicherheit gegen das Dunkel der Zukunft und den Anſturm der Sorge; er allein, aber er untrüglich. Auf ihn blickend laſſen wir uns nicht von den Wahngebilden der Furchtphantaſie blenden, die ja eine Haupturſache der Angſt und Sorge iſt, ſondern wandeln im Lichte *ſeines* Tages mit von ihm geſchärften Augen für *ſeinen* Weg, von der Sorge für den kommenden Tag befreit.

Das iſt das Mittel, das unbedingt, immer, jedem hilft: Flüchte dich vor deiner Furcht, *mit* deiner Furcht, zu *Gott*. Erfülle dich mit dem ſtarken Bewußtſein ſeiner Größe und Gegenwart. Verachte alles, was damit konkurrieren will. Erfülle dich ganz mit der Furcht vor ihm. Dringe, ſo ſtark du kannſt, ein — mit Erſchrecken! — in die Tiefe ſeiner richtenden Heiligkeit und Gewalt. Erfülle dich mit dem Gefühl ſeiner Majeſtät, vor der alles andere nichtig wird. Erkenne in tiefer Erſchütterung der Seele, daß du *ihm* dienen ſollſt, ihm allein, in *echter* Furcht. Dieſe reinigt deine Seele von aller *falſchen* Furcht. Das iſt ein guter Rat. Er hilft mit Sicherheit. Gegen die Welt- und Menſchenfurcht hilft nur die Furcht Gottes, ſie aber hilft unbedingt.

III.

Dieſe Furcht Gottes muß ſich beſonders in *einem* Punkte bewähren: *Du darfſt nicht zuviel Reſpekt haben vor der Macht und dem Glanz des Böſen.* Das können wir uns nicht genug ſagen. Das Böſe tritt uns heute mit einer Furchtbarkeit entgegen, wie vielleicht noch nie einem Geſchlechte der Menſchen. Es iſt begreiflich — wie begreiflich! — daß unſer natürliches Herz davor erzittern will, daß das Herz der Menſchen erbebt wie die Bäume im Walde vor dem Winde erbeben, ſo wie das Herz der Bewohner von Jeruſalem vor dem Nahen der beiden feindlichen Könige von Damaskus und Samaria (vgl. Jeſaja 7). Es iſt natürlich, daß beſonders das unbegreifliche *Glück der Böſen,* die von Sieg zu Sieg, von Erfolg zu Erfolg ſchreiten, oder doch zu ſchreiten ſcheinen, uns anficht und wir in bangen Stunden wähnen, Gott habe uns verlaſſen. Aber das können wir nur, wenn wir nicht recht Gott *fürchten.* Wenn wir das täten, wenn wir, ſo wie wir ſollten, durchdrungen wären von ſeiner Herrlichkeit und Größe, wenn wir, ſo wie wir ſollten, erfüllt wären von der Unerbittlichkeit ſeiner Ordnungen, von ſeiner Macht, „Seele wie Leib zu verderben in der Hölle", dann verlören wir allen Reſpekt vor Macht und Glanz des Böſen, dann empfänden wir nur noch deſſen Gottwidrigkeit, deſſen Gerichtetſein, deſſen Nichtigſein, deſſen notwendigen Sturz; dann

würde uns auch nicht mehr das Glück der Böſen zur Anfechtung. Dann empfänden wir daſſelbe als furchtbar, als ſicherſtes Anzeichen des nahen Gerichts. Mit dieſer Empfindung von der Verächtlichkeit des Böſen in ſeiner Macht, ſeinem Glanz und ſeinem Glück ſollten wir uns tief erfüllen. Wir ſollten den Reſpekt, die Angſt davor als *Torheit* erkennen. Wir ſollten uns daran erinnern, daß wir doch ſchon mehr, und in auch nicht leichten Fällen, *erfahren* haben, wie töricht ſolcher Reſpekt und ſolche Angſt geweſen waren. Sie ſind nur möglich, ſo lange wir *Gott* zu wenig fürchten und Götzen zuviel fürchten. Wir müſſen Gott *mehr* fürchten, müſſen *ſeine* Größe beſſer erkennen und empfinden, dann fällt dieſer Reſpekt vor dem Böſen von uns, dann leuchtet der Sieg Gottes blitzend auf. Wir müſſen ins „Heiligtum Gottes" gehen, wie der Mann des dreiundſiebzigſten Pſalms, und ſtillehalten vor Gott ſelbſt, vor ſeiner Größe, ſeiner Heiligkeit, ſeinem Weg; wir müſſen, wie er, auf ihr *Ende* warten, und wir werden erfahren, daß ſie „aufs Schlüpfrige geſetzt werden und ein Ende mit Schrecken nehmen". Wir müſſen nur mit der Furcht Gottes Ernſt machen und das Böſe bricht in ſich zuſammen. Verſuchet es!

Damit iſt freilich nicht geſagt, daß das Böſe nicht auch *ſeinen* Sieg bekomme. Das liegt ja auch vor Augen, im Großen und im Kleinen, im Allgemeinen und im Einzelnen. Es heißt ja in unſerem Worte: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den *Leib* töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen." Das Böſe kann unſere äußere Exiſtenz zerſtören; das iſt ſelbſtverſtändlich. Wir müſſen darauf gefaßt ſein. *Aber es kann unſere Seele nicht töten.* Das heißt im Munde Jeſu (der ja den griechiſch-platoniſchen Seelenbegriff nicht kennt): Es kann aber unſer wahres *Leben* nicht zerſtören. Dieſes ruht für Zeit und Ewigkeit unantaſtbar in Gottes Hand. An das kann kein Feind, von Außen her, rühren.

Das iſt wieder von fundamentaler Wichtigkeit, gerade in dieſen Tagen. *Wir müſſen von der Furcht vor dem Tode frei werden!* Das Wort: „Frei lebt, wer ſterben kann", iſt das beſte in unſerem bekannten Vaterlandsliede, und es iſt wohl tiefer, als die meiſten ahnen, wenn ſie es ſingen. Wie aber können wir dieſe höchſte Freiheit der Seele erlangen?

Wieder lautet die Antwort: *Allein durch Gott und in Gott.* In Gottes Licht, im Lichte des Lebendigen, des Allmächtigen, geht der Tod unter, wird zum nichtigen Schein, Leben und Sieg allein behalten das letzte Wort. Immer und immer wieder müſſen wir es ſagen: Sieg über den Tod gibt es nur in dem lebendigen Gott, aber in ihm mit Gewißheit. Denn er iſt ein Gott der Lebendigen, und nicht der Toten. „Ihm leben ſie alle." Und darum iſt mein Rat: *Wenn du den Tod nicht fürchten willſt, ſo blicke auf Gott.* Blicke in ſein ewiges Leben. Erfülle deine Seele tief mit der Empfindung, daß er lebt, er allein. Er, der dich *ruft!*

Denn „kauft man nicht zwei Sperlinge um fünf Rappen? Und doch fällt keiner von ihnen zur Erde ohne euren himmlischen Vater. Es sind auch die Haare auf eurem Haupte alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht: Ihr seid mehr als viele Sperlinge!" Es ist die tiefe Empfindung von dem *Werte*, den *jedes* von uns vor Gott, dem *Vater*, hat, die uns die Furcht vor dem Tode nimmt, weil wir gerade damit ewig mit dem Vater verbunden sind. Diesen ewigen Wert kann kein Tod antasten. Ueberhaupt kein Schicksal. Denn wenn wir auch *äußerlich* in der Hand der Teufel sind, so *umfaßt* uns darüber hinaus doch gewaltig und allmächtig die Hand des Vaters, die uns rettet. Das ist uns durch die *Liebe* Gottes sichergestellt, die in Jesus Christus erschienen ist, die durch ihre Tilgung der Schuld dem Tode seine tiefste Angst nimmt und Einen, der dem gewaltsamen Tode sozusagen täglich ins Auge schauen mußte und ihn zuletzt auch erlitt, sagen läßt: „Was kann uns von der Liebe Christi trennen? Kummer oder Bedrängnis oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: ‚Um deinetwillen sterben wir den ganzen Tag, werden wir wie Schlachtschafe behandelt.' Aber in alledem siegen wir überschwenglich durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Leben noch Tod, weder Engel noch Herrschaftsmächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes geschaffenes Wesen uns zu trennen vermag von der Liebe Gottes, die Jesus Christus ist, unserem Herrn."

Aber dieser Trost des Jesuswortes vom Töten des Leibes und dem Nichttötenkönnen der Seele hat noch einen weiteren und größeren Sinn. Es bezieht sich nicht bloß auf das Los des *Einzelnen*. Jesus sagt es ja zu Menschen, die für seine *Sache* zu sterben bereit sein müssen, und Ursache hätten, für *diese* Furcht zu empfinden. Und nun ist es ja so, daß auch *unsere* Furcht sich nicht bloß auf unser individuelles und privates Los bezieht, sondern noch viel mehr auf die Sache, die wir vertreten und überhaupt auf die Sache Gottes und des Menschen in der Welt, die Sache der Freiheit, der Gerechtigkeit, des Friedens, der Menschlichkeit, vielleicht auch die Sache bestimmter Völker, auch *unseres* Volkes, vielleicht auch die der Demokratie, des Sozialismus, der Friedensbewegung. Zu dieser Furcht haben wir, scheint es, allen Grund.

Aber gerade hier gewinnt das Wort Jesu wieder seine kraftvolle Bedeutung: *Sie können wohl den Leib der Sache töten, aber nicht deren Seele.* Sie können eine äußere und zeitweilige *Form* der Sache zerstören, aber nicht die Sache selbst. Dafür ist Gott Bürge. Sie tun vielleicht in *seinem* Namen dieses Werk der Zerstörung, als Werkzeuge seines Gerichtes, als sein Hausmer, aber sie tun es, ohne das zu wollen und zu wissen, im Dienste der Sache Gottes, die immer auch die Sache des Menschen ist. Der *Leib* muß vielleicht getötet werden, damit die Seele zu ihrer vollen Wirksamkeit kommen, damit sie einen *neuen* Leib bilden kann. Wir aber, die wir inzwischen als eine ohnmächtige,

von allen „realpolitiſchen“ Rechnern (die ſich immer verrechnen, weil ſie bloß die Algebra der *Welt* kennen) gering geſchätzte *Minderheit* daſtehen, vernehmen die immer von neuem bewährte Verheißung: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es iſt eures Vaters Wohlgefallen, *euch* das Reich zu geben!“

Auch mit dieſer Zuverſicht müſſen wir uns erfüllen laſſen. Wir bekommen ſie von *Gott*. Auch hierin werden wir die falſche Furcht in dem Maße los, als wir die echte in uns aufnehmen. So wir *Gott* fürchten, wiſſen wir, daß nicht die Böſen den Sieg behalten, wenn ſie den Leib des Guten töten. Wir wiſſen, daß Er im Regimente ſitzt und ſein Reich den Sieg behält. Wo hat je das Töten des Leibes die Seele vernichten können? Welche Sache iſt durch *Gewalt* getötet worden? Iſt nicht die ganze Geſchichte voll vom Gegenteil? Vor allem gerade die Geſchichte der Sache, für welche die Jünger Jeſu, zu denen ja dieſes Wort *zuerſt* geſagt worden iſt, ausgezogen ſind? Oder iſt Zwinglis Sache durch das Schwert getötet worden, das auf dem Schlachtfeld von Kappel ſeinen lebendigen Leib durchſtieß, oder durch jenes andere Schwert, das unter dem Galgen von Luzern ſeinen toten Leib vierteilte? Das Gegenteil iſt ja deutlich bis auf dieſen Tag. Wir fürchten Gott, den Großen, den Heiligen, nicht genug, wir erkennen nicht genug ſeine Macht und Majeſtät, wenn wir ihm nicht zutrauen, daß er in Sieg und Auferſtehung ſeiner Sache — und aller damit verbundenen — das letzte Wort behalte. Laſſet uns auch von dieſer falſchen Furcht zu *ſeiner* Furcht flüchten!

IV.

In alledem iſt aber Eins vorausgeſetzt und enthalten, das zum Schluſſe noch beſonders herausgeſtellt werden muß.

Erinnern wir uns noch einmal daran, daß Jeſus unſer Wort zu ſeinen *Jüngern* ſpricht, die „wie Schafe mitten unter die Wölfe“ ausziehen ſollen, um ſeine Sache zu vertreten und ſein Reich zu verkünden. Wir ſtoßen damit auf einen Umſtand, der für unſer Thema: die Ueberwindung der Furcht, von weſentlicher Wichtigkeit iſt. Die Furcht, möchte ich ſagen, iſt ein Erzeugnis der *Engigkeit*. Oder iſt es nicht ſo, daß wir ſchon rein phyſiſch von Furcht angefaßt werden, wenn wir etwa in einem ſehr engen und dazu vielleicht dunklen Raum ſchlafen oder zwiſchen hohen Felswänden in düſterer Tiefe wandern müſſen? Das Gleiche gilt im geiſtigen Leben. Die Furcht wandelt uns am eheſten an, wenn wir in der *Enge* ſind, wenn wir keinen *Ausblick* haben, wenn unſere Gedanken benommen, gefangen, gebannt ſind. Und das gilt ganz beſonders von unſerer heutigen Lage. Diejenigen werden ſich am meiſten vor ihren Gefahren fürchten, die keinen andern Raum und keine andere Perſpektive haben, als ihr rein privates Leben mit ſeinen Anliegen. *Darum aber bedeutet es wieder eine ganz weſentliche Bedingung der Ueberwindung der Furcht, daß wir aus dieſer Engigkeit her-*

auskommen — daß wir auch in dieſem Sinne zu Gott kommen. Denn Gott iſt die *Weite*, die unendliche Weite; Gott iſt die *Freiheit*, die unendliche Freiheit. Gott, den wirklichen Gott, den lebendigen Gott — und *nur dieſer tötet die Furcht!* — kann man nicht haben ohne ſein *Reich*. Und darum müſſen wir, um mit ihm die Furcht zu überwinden, *ihm in ſein Reich folgen.* Gerade jetzt. Wir müſſen Geiſt und Seele darauf richten, was für große Gedanken Gottes wohl über dem heutigen Weltgeſchehen walten. Kann man nicht einige davon erkennen? Kann man nicht Gottes *richtendes* Walten mit Händen greifen? Aber wo Gericht iſt, da iſt immer auch Verheißung der *Gnade.* Iſt nicht die ganze heutige Weltzerſtörung die Vorbedingung für den neuen Himmel und die neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt? Sofort, wenn wir ſolche Gedanken in unſere Seele einlaſſen, wird ſie aus der Enge in die Weite gehoben und läßt die Furcht nach. Und vollends ſchwindet ſie, wenn wir nicht mehr als müßige, angſterfüllte *Zuſchauer* daſtehen, ſondern *Kämpfer* werden. Kämpfer ſind ja immer mutiger als Zuſchauer. Wir werden Soldaten der Militia Chriſti. Soldaten aber müſſen bereit ſein, auch ihr *Leben* hinzugeben und noch dazu freudig. Sollte nicht gerade auch durch unſeren Kampf für die Sache Gottes die Furcht vor dem *Tode* in uns beſiegt werden? Warum ſollten wir, wo ſo viele für Vaterland und Freiheit ihr junges Leben freudig hingeben, nicht das unſrige für Gott hingeben?

An dieſer Stelle wird die Furcht Gottes zur *Liebe* Gottes. Sie iſt ja, wie das *Vertrauen*, in der Furcht Gottes auch ſchon vorausgeſetzt, tritt aber an dieſer Stelle beſonders hervor. Und hier erinnern wir uns des Wortes: „Furcht iſt nicht in der Liebe, ſondern die vollkommene Liebe treibet die Furcht aus.“ Wenn ſchon die Gottesfurcht alle andere Furcht austreibt, um wie viel mehr die Gottesliebe? Die höchſte Gabe der Liebe aber iſt das *Opfer. Das Opfer vor allem*, könnten wir darum ſagen, *treibt die Furcht aus.* Wenn wir uns in *dieſem* Geiſte in den Kampf der Sache Gottes und des Menſchen ſtellen, der heute geführt wird, wie ſollten wir dann nicht auch etwas erleben von der Stimmung der Worte:

Nehmen ſie den Leib,
Gut, Ehre, Kind und Weib,
Laß fahren dahin,
Sie haben's kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.

Zum Kampfe muß, wie immer, die *Arbeit* kommen. Auch ſie iſt ein ſtarkes Mittel gegen die Angſt. Arbeiten — ſeine gewöhnliche Pflichtarbeit gewiſſenhaft tun inmitten aller Gefahr und Aufregung, aber auch für Gott und ſeine Sache arbeiten, *in* jener Arbeit und *außer* ihr! Nicht die Hände in den Schoß legen, jammern, verzagen! Rechte Arbeit hat immer Siegesverheißung und Siegeskraft in ſich. *Nie* iſt

ſie umſonſt. Und auch das wollen wir nicht vergeſſen: Gegen jene Geſtalt der Furcht, die wir *Sorge* nennen, helfen am wirkſamſten Gebot und Verheißung des Wortes: „Trachtet am erſten nach dem Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch das übrige zufallen."

So wird die Furcht überwunden durch Furcht — das iſt das einfachgroße Geheimnis. Die Furcht der Welt und der Menſchen — auch der Hölle — wird überwunden durch die Furcht Gottes.

Leonhard Ragaz.

Vom Inhalt des prophetiſchen Wortes.

I.

Die Welt, in der wir leben, trägt das Wappen der Dämonen an ihrem Eingang. Es geſchieht in unſeren Tagen, daß, in völliger Umkehrung der prophetiſchen Verheißung, die Völker ihre Sicheln zu Schwertern umſchmieden und ihre Winzermeſſer zu Speeren. Wie ſollen wir uns zu dieſem Geſchehen verhalten?

Es iſt eine Grundtatſache der Welt, daß Er, der Unſichtbare, aus ſeiner Ferne und Verborgenheit herauszutreten pflegt, um den Menſchen ſeine Stellungnahme zu ihnen ſelbſt kundzutun.

Es ſind zwei Weiſen der Kundgebung, die den Menſchen zuteil werden: *Die Kundgebung durch das Wort an den Geiſt des Menſchen und die Kundgebung durch die Geſchichte an das Leben der Menſchen.* Die Propheten haben ihr Wiſſen entweder im Ereignis der Offenbarung empfangen oder in der Betrachtung des Lebens und der Welt gewonnen. Und das Volk empfing entweder die Worte aus dem Munde der Propheten oder die Strafe von den „Waffen des göttlichen Zornes".

Soll die Kundgebung Gottes im Geſchehen ihren Zweck erreichen, muß ſie von Menſchen verſtanden werden. Aus den Vorgängen der Geſchichte ſpricht der Geiſt Gottes und unſer Leben iſt Umgang mit dieſem Geiſte oder aber ſeine Verneinung.

Wie ſollen wir aber die Vorgänge dieſer Geſchichtsſtunde verſtehen? Iſt alles, was wir in der Geſchichte wahrnehmen, Sprache Gottes, Werk Gottes? Nein, die Geſchichte iſt das Werk des Menſchen, *aber von Zeit zu Zeit wird ſie auch, mittelbar, zum Heiligen Berg, an dem Gott den Menſchen Seine Stellungnahme zur Welt kundgibt.* Wenige nur ſind berufen, die Sprache Gottes in der Geſchichte zu deuten. Es ſind die Propheten, die Gott je und je zu ſeiner Zeit erweckt.

Ihr erſter Ruf iſt: *Buße.* „Wenn der Menſch Böſes zu ſehen bekommt, mag er wiſſen, daß man es ihm zeigt, damit er ſeine Schuld erfährt und für das, was er zu ſehen bekommt, Buße tut." *Es iſt heute die Stunde des Gerichtes über den Glauben und über den Geiſt.* Im Anfang dieſer Epoche war die Blasphemie. Die Heiligtümer der Welt,

Teil beigetragen. Das darf ihn in dieser bösen Zeit trösten. Und wenn er der Gleiche geblieben ist — woran wir nicht zu zweifeln brauchen — so wird seine Seele auch jetzt nicht von Schwermut, sondern von Hoffnung erfüllt sein. Dennoch!

Der dies schreibt, hat Ursache, Professor Bovet für sehr viel Wohlwollen, ja fast Freundschaft, dankbar zu sein, und ist es auch. Gerade der Kampf für die gemeinsamen Ziele hat uns zwar in den letzten Zeiten vielfach entfremdet. Der Schreibende und viele mit ihm hätten im Interesse dieser Ziele Professor Bovet oft eine etwas schärfere Haltung gegenüber Menschen und Tendenzen, besonders offiziellen, gewünscht, die sie für verderblich hielten. Aber es war gerade sein Idealismus, der ihm dafür vielfach das Auge etwas trübte. Das sei nun von uns aus, über dem gemeinsamen Leid und dem gemeinsamen neuen Hoffen, vergessen, und ich zweifle nicht daran, daß ein warmer Dank und Segenswunsch aus dem „Gartenhof" in Zürich-Außersihl von „Le Languedoc" in Lausanne nicht abgewiesen wird.

2. Auch der Redaktor des „*Essor*", Professor *Albert Sechehaye*, feiert seinen siebzigsten Geburtstag. Ich kenne ihn nur aus dem „Essor", aber aus ihm auf die vorteilhafteste Weise. Der „Essor" ist eines der wenigen schweizerischen Blätter, die man noch mit der Gewißheit in die Hand nimmt, darin etwas Erfreuliches, Aktuelles und Tapferes zu finden. Und das ist in diesen Tagen nicht wenig.

Beide Männer, Bovet wie Sechehaye, erinnern uns, sehr zur rechten Zeit, daran, daß es neben dem stark reaktionären, stark bornierten, halb oder ganz faschistischen Welschland noch ein „anderes" gibt, das zum schönsten und besten Gut, zur Zierde und zur Verheißung der Schweiz gehört.

Mitteilung. Die Schrift von Hugo Kramer: „Sozialistische Demokratie", hat eine Fortsetzung gefunden in einer von *Franz Schmidt:* „Schweizerischer Sozialismus — über die Quellen des Sozialismus in der Schweiz". Sie weist auf eine sehr lebendige und anschauliche Weise nach, wie der Sozialismus, weit davon entfernt, ein fremdes Produkt zu sein, gerade aus dem tiefsten Wesen der Schweiz herauswächst und sich in ihrer Geschichte kundtut, vom Rütli an über Zwingli, Calvin, Pestalozzi bis zu den Religiös-Sozialen und zum Genossenschaftswesen der neuen Zeit. Die kleine und sehr volkstümliche Schrift sei als Ergänzung zu der von Kramer, aber auch für sich selbst, warm empfohlen. Sie ist bei der „*Volksstimme*" in St. Gallen (Moosbrückstraße 3) und der „*Pazifistischen Bücherstube*" in Zürich (Gartenhofstraße 7) zu beziehen, das Einzelexemplar zu 40 Rappen, in Partien von 10 Stück an zu 30 Rappen.

Berichtigungen. Im *Juniheft* sind leider zwei arge Druckfehler enthalten. S. 305, Z. 5 von unten muß es heißen: „*Hammer*" (statt „Hausmer"), S. 332, Z. 21 von unten, „der *Telegraph* ohne Draht" (statt „das Telephon"). Ferner ist zu lesen Z. 22 „*besitzt*" (statt „spielt") und S. 305, Z. 22 von oben, „die *in* Jesus Christus ist" (statt „die Jesus Christus ist").

Redaktionelle Bemerkungen.

Das Heft ist nun, entgegen der ursprünglichen Absicht, doch als *Doppelheft* gestaltet worden, die Juli- und Augustnummer zusammenfassend. Je nach Umständen soll im August ein Extraheft oder dann die Septembernummer ungewöhnlich früh herausgegeben werden.

Ich habe versucht, das vorliegende Heft zu einem in sich einheitlichen *Ganzen* zu gestalten, das aussprechend, was im Augenblick zu den Problemen des *Glaubens* zu sagen ist, die aus der Lage entstehen, wie zu der Lage der *Welt* und der *Schweiz* selbst. Gerne hätte ich dafür noch mehr Beiträge aus *andern* Federn gehabt, doch ließ es sich leider nicht machen. Dafür habe ich stärker die „*Stimmen der Meister*" sprechen lassen. Daß das Ganze doch nur eine *Hindeutung* auf das Gewaltige des Geschehens bleibt, ist selbstverständlich.

Ein Bericht über die sehr erfreulich verlaufene *Jahresversammlung der Freunde der „Neuen Wege"* konnte leider für dieses Heft noch nicht erhalten werden, soll aber im nächsten kommen.